Dr. Gunnar Ketzler 6.12.2012

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Regionalverband Aachen
Fachgruppe Hochschule und Forschung
Dennewartstr. 17
52068 Aachen

An die
Redaktion der Aachener Zeitung
und die
Redaktion der Aachener Nachrichten
Aachen

Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Ihrem Beitrag „Die Studierenden gestalten die Zukunft." vom 3.12.2012 möchte ich mich für die Fachgruppe Hochschule und Forschung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Aachen folgendermaßen äußern.

Der Rektor der RWTH Aachen, Prof. Schmachtenberg, sieht eine „momentane politische Zielrichtung, den wissenschaftlichen Mittelbau – Doktoranden und Wissenschaftler ohne Professorenstatus – mit Dauerarbeitsplätzen zu verstetigen" und hält dies für einen „massiven Eingriff zum Schaden für die nachfolgenden Generationen und deren Qualifizierungsmöglichkeiten."

In der Öffentlichkeit wird kaum wahrgenommen, dass der Anteil von Dauerarbeitsplätzen in diesem Bereich extrem gering ist und derzeit bundesweit nur noch bei 15% aller Beschäftigten liegt, in vielen Fächern kommt nur noch auf 10 bis 15 befristet Beschäftigte eine Dauerstelle. In der angesprochenen Diskussion geht es darum, diesen Anteil wieder zu erhöhen.

An den Hochschulen sind nämlich immer mehr und kompliziertere lehr- und forschungsnahe Organisationsaufgaben entstanden – viele auf Initiative der Hochschulen selbst. Inzwischen besteht durchgängig schon ein deutliches Missverhältnis der Stellen: Die immer weiter anwachsenden Routineaufgaben können gar nicht von immer weniger Dauerbeschäftigten aufgefangen werden und die befristet Beschäftigten müssen zwangsläufig solche Aufgaben mit übernehmen. Die Folge ist,

dass sich deren reale Qualifizierungsmöglichkeiten mit jeder wegfallenden Dauerstelle und jeder neu hinzukommenden Verwaltungstätigkeit schon verschlechtert haben. Inzwischen ist in zahlreichen Fällen auch festgestellt, dass Hochschulen mit ihrer Befristungspraxis gegen geltendes Arbeitsrecht verstoßen, wenn nämlich bei befristeten Stellen die realen Qualifizierungsmöglichkeiten gegenüber dem von Routinearbeit geprägten Hochschulalltag in den Hintergrund treten.

Die Hochschulleitungen sollten das Problem endlich anerkennen und sich nicht länger konstruktiven Lösungen verweigern: prekäre Beschäftigungsverhältnisse führen weder zu besserer Forschung noch helfen sie den Studierenden; vorbildhaft sind sie allemal nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Gunnar Ketzler